

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,00. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a & Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergehaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 79.

Donnerstag, den 2. April 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine S. 1134

Das Elend im Handelsgewerbe.

Einige Spießbürgerblätter erheben ein großes Geschrei über die Vorschläge, welche die Reichskommission für Arbeiterstatistik „zur Regelung der Arbeitsverhältnisse im Handelsgewerbe“ gemacht. Man könnte glauben, die Kommission wolle auf den Kopf stellen, wenn man dieses Geschrei ernsthaft nehmen wollte. Und doch ist die Kommission, respektive die Mehrheit derselben, nur ganz zaghaft und unsicher tappend an ihre Aufgabe herangetreten.

Nach den Resultaten der Untersuchung, welche die Kommission seinerzeit in Bezug auf die Zustände im Handelsgewerbe vorgenommen hat, konnte man doch energichere Vorschläge auch von den Leuten erwarten, die sonst in allen sozialpolitischen Maßnahmen gleich eine Beschränkung der geliebten individuellen Freiheit erblicken wollen. Es waren unerhörte Zustände konstatiert worden und Niemand hatte sich der Ueberzeugung verschließen können, daß die Ausbeutung der Hilfskräfte bei elendem Lohn manchmal bis zur Unmenschlichkeit geht. Nun kommt in den Vorschlägen als Hauptsache die Bestimmung zum Vorschein, daß alle offenen Verkaufsstellen von Abends 8 Uhr bis Morgens 5 Uhr geschlossen sein müssen und daß das Personal in der Zwischenzeit nicht zu den Arbeiten für das Geschäft herangezogen werden darf. Man hat sich also zu einem eigentlichen Maximalarbeits-tag nicht aufschwingen können. Die Bestimmung des Ladenschlusses läßt immer noch eine Arbeitszeit von 13 1/2 Stunden — nach Abzug einer Mittagspause von 1 1/2 Stunden — zu und diese Arbeitszeit kann auf 14 Stunden gesteigert werden, weil doch bestimmt ist, daß der beim Ladenschluß anwesende Kunde noch eine halbe Stunde länger bedient werden darf. Für die Lehrlinge gilt dabei die gleiche Vorschrift, wie für die Gehilfen.

Man sieht, wie auf das Interesse der Prinzipale die zarteste Rücksicht genommen ist, während für eine immer noch wahrhaft kulturwidrige Ausbeutung des Personals Thür und Thor geöffnet bleibt.

Ein großer Theil der Handelsgelhilfen erntet nunmehr, was er, manchmal allerdings wider Willen, gesät hat. Denn Viele derselben haben sich von den Prinzipalen dermaßen gängeln lassen, daß sie Gutachten unterschrieben, in denen gesagt war, ein Maximalarbeits-tag sei „unmöglich“ und ein früherer Ladenschluß überflüssig. Die Unterschriften mögen zwar manchmal auch direkt erzwungen sein.

Die Kommission aber hatte darum noch keinen vernünftigen Grund, sich mit so lazen Vorschlägen zu begnügen. Sie konnte ja weiser sein, als die gegängelten und unterdrückten Elemente unter der Handlungsgelhilfen. Aber sie hat, wie es scheint, nach diesem Ruhme nicht gegeizt.

Wenn sonach die „Regelung der Arbeitsverhältnisse“ eine ganz ungenügende ist und sogar hinter den Beschlüssen des Bundesrathes in Bezug auf die Beschränkung der Arbeitszeit in den Bäckereien zurückbleibt, so ist auch bei den anderen Vorschlägen eine wesentliche Besserung des heutigen Zustandes nicht zu errathen. Die Minimal-Kündigungsfrist soll einen vollen Kalendermonat betragen, ausgenommen bei Aushilfsstellen von drei Monaten. Da werden die größten Mogeleyen seitens der Prinzipale ermöglicht bleiben. Auch die Konkurrenzklause ist nicht energisch angegriffen worden, obgleich gerade in dieser Sache der Ruf nach Abhilfe ein fast allgemeiner war. Die Konkurrenzklause soll nur auf ein Jahr, räumlich nur auf einen Kilometer Entfernung gelten. Die Konventionalklause soll den doppelten Jahresgehalt des Handlungsgelhilfen nicht übersteigen und das Ganze soll sich auch nur auf ein Geschäft „gleicher Art“ beziehen können. Man sieht sofort, daß ein armer Handlungsgelhilfe mit dieser Konkurrenzklause noch schwer genug geschädigt werden kann.

Auf andere Anregungen hat die Kommission gar keine Rücksicht genommen. In letzter Zeit ist vielfach darauf aufmerksam gemacht worden, wie unmenschlich es ist, daß das in den Läden bedienende Personal sich während der ganzen Geschäftszeit, auch wenn keine Kunden da sind, nicht setzen darf. Die Kommission hat sich mit solchen Kleinigkeiten nicht abgegeben. Auch für eine Controle ist

nicht ausreichend gesorgt; die Vorschriften sollen im Verkaufslokal angebracht werden. Das ist Alles.

Mit solchen Vorschlägen ist, auch wenn sie voll und ganz Gesetz werden, der Ausbeutung im Handelsgewerbe keine wirkliche Schranke gezogen. Man sieht, wie die Kommission bestrebt ist, den Prinzipalen freie Hand zu lassen. Das Abhängigkeitsverhältnis des Lehrlings und des Gehilfen im Handelsgewerbe ist ein fast feudales und namentlich die Ausbeutung des weiblichen Personals geht ins Unergründliche. Es giebt Geschäfte in Masse in Deutschland, in denen die Ladenmädchen entweder dem Herrn zu Willen sein müssen, wenn sie erträglich bezahlt sein wollen, oder wo sie ihren Unterhalt zum großen Theil auf der Strafe suchen müssen, wenn sie nicht verhungern wollen, denn die Löhne sind zu elend. Da kann eine Beschränkung der übermäßig langen Arbeitszeit viel helfen, wenn auch nicht das Uebel beseitigen. Aber mit den Vorschlägen der Kommission erreicht man so ziemlich gar Nichts.

Wir haben die Hoffnung, daß eine solche Behandlung die Angestellten im Handelsgewerbe doch auch nach und nach zur Kenntniß ihrer Klassenlage bringen wird. Schon heute wird es Manchen wie Schuppen von den Augen fallen; Tausende aber werden erkennen, wie unheimlich es wirken muß, wenn sie noch länger sich einreden lassen, die Interessen der Prinzipale und die ihrigen seien die gleichen.

Es liegt auf der Hand, daß Ausbeuter und Ausgebeutete nicht den gleichen Weg gehen können. Wohl giebt es eine Anzahl human denkender Prinzipale, welche ihre Leute anständig behandeln und bezahlen, ihnen auch die Arbeitszeit modernen Anforderungen entsprechend gekürzt haben. Allein die Mehrzahl der Prinzipale folgt mechanisch jenem Gebote der Konkurrenz, die Betriebskosten möglichst zu verringern, um auf dem Markte unterbieten zu können. Und dagegen kann nur die Gesetzgebung einen, wenn auch nur relativen Schutz gewähren.

Die Handlungsgelhilfen schließen sich — und das ist die ewige Klage — nicht so leicht der großen Arbeiterbewegung an, weil sie sich für „etwas Besseres“ halten, als die Industriearbeiter. Tausende haben dies thörichte Vorurtheil überwunden; die Anderen aber, die sich soweit noch nicht haben erheben können, werden durch die Noth der Zeit und die Macht der Thatfachen von dem Werth und der Bedeutung der selbstständigen Arbeiterorganisationen überzeugt werden. Die Proletarier, welche von der Arbeit des Gedankens und der Hände kümmerlich leben, werden mit Naturnothwendigkeit und durch den egoistischen Widerstand der herrschenden Klassen unter das gleiche Banner getrieben. Sobald sie sich dort zusammengefunden haben — was bis jetzt nur bei einem Theil der Fall ist — fällt ihnen die politische Macht von selber zu und die Besserung ihres Looses kann erfolgen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Agrarische Menterei im Centrum. Die Gegensätze im Centrumslager, die sich durch die Vorstöße der Centrumssagrarier gegen die Parteivertretung verschiedentlich dokumentirt und am Rhein zu einem völligen Bruch mit dem Führer der Centrumssagrarier, Freiherrn v. Loë zugespitzt haben, sind nun auch in Schlesien zu einem offenen Ausdruck gekommen. Am Sonnabend war in Breslau eine Versammlung von Centrumssagrarier, auf der es zu scharfen Angriffen gegen die Partei kam, weil sie nicht agrarisch genug sei. Ein Graf Strachwitz suchte nachzuweisen, daß Deutschland seinen Getreidebedarf selbst decken könne, oder daß doch für den kleinen Theil des vom Auslande zu deckenden Bedarfs das Termingeschäft in Getreide überflüssig sei, zeigte dabei aber eine außerordentlich große Unkenntniß in wirtschafts-politischen Dingen. Er beantragte eine Resolution, in der 1) die Centrumsfraction aufgefordert wird, für das Verbot des Termingeschäfts in Getreide zu stimmen, und 2) der Reichskanzler aufgefordert wird, nach Kündigung der Meistbegünstigungsverträge eine Revision der Handelsverträge herbeizuführen. Die anderen Redner bewegten sich in einem ähnlichen Gedankengange. Ein Versuch des Abg. Szmul, das Centrum gegen die erhobenen Vorwürfe zu verteidigen, fand lärmenden Widerspruch. Es wurde erklärt, die Partei setze sich in krassem Widerspruch zu der Landwirthschaft, und ein Herr v. Schalscha drohte, falls die Resolution vom Zen-

trum unbeachtet bleibe, werde man sich als eine katholische Abtheilung des Bundes der Landwirthschaft konstituieren. Schließlich wurde dann die Strachwitz'sche Resolution angenommen mit einer Einfügung auf Aenderung des Zuckersteuergesetzes im agrarischen Sinne. Das Aufgebot der schlesischen Centrumssagrarier ist freilich nicht gar so erst zu nehmen; da es nur eine verhältnißmäßig kleine Gruppe umfaßt, und weit durch die industriellen Centrumskreise in Schlesien überwogen wird. Ihr Vorgehen ist aber insofern recht bezeichnend, als dabei ganz offen das Bestreben zum Ausdruck gekommen ist, auch das Centrum zu einer Art Unterabtheilung des Bundes der Landwirthe zu machen.

Boykottirung von Arbeitern in staatlichen „Musterbetrieben.“ Der demokratische „Nürnberger Anz.“ veröffentlicht heute ein nicht uninteressantes Zirkular des königlichen Staatsbahn-Ingenieurs I am königl. Oberbahnamt Nürnberg. Das Schreiben betrifft die Aufnahme und Haltung von Arbeitern; es lautet:

„Die Aufnahme von Professionisten in den Arbeiterstand für die Bahnunterhaltung und für den Neubau wird hiermit ausdrücklich verboten. Ausnahmen davon sind Bauhandwerker von auswärts, wogegen in Nürnberg und Fürth Eingeseffene nur dann in loco aufgenommen werden dürfen, wenn die Nachforschungen bezüglich ihres Vorkommens ganz günstig ausfallen. — Ferner ergeht hiermit strengste Weisung an die Bahnamtmeister-Distrikte, in der Auswahl der neu aufzunehmenden Arbeiter so vorsichtig als möglich zu sein, die Aufgenommenen gründlich zu überwachen und solche, welche nicht alsbald in jeder Hinsicht entsprechen, ohne Verzug zu entlassen. Die Vorarbeiter haben ihre vorgesetzten Bahnamtmeister dabei jederzeit unparteilich zu unterstützen und alle Verantwortung mitzutragen, gegen gleichgültige Vorarbeiter müßte eingeschritten werden!“

Man wird in Nürnberg und Fürth eigenthümlich berührt sein, daß gerade die dortigen „Professionisten“ von den Bahnarbeitern ausgeschlossen werden sollen. Etwas verständlicher wird diese Illustration des „gleichen Rechtes für Alle“, wenn man sich erinnert, daß Nürnberg und Fürth stark sozialdemokratisch durchsetzt sind. Diese Erinnerung führt wohl auf die Spur dessen, was mit der Ueberwachung unter „unparteilicher Unterstützung durch die Vorarbeiter, die sonst entlassen werden, zu verstehen ist. Man hat es hier, die Echtheit des Schriftstückes vorausgesetzt, mit dem ungenirten Versuch der gewerblichen Boykottirung der Mitglieder einer bestimmten politischen Partei zu thun. Man wird abwarten haben, ob der Minister den ihm unterstellten Staatsbahn-Ingenieur rektifizirt, jedenfalls aber verurtheilt nach Mittheilung des genannten Blattes die öffentliche Meinung derartige Aushungerungsversuche auf das Schärfste.

Wie sich unsere Leser erinnern werden, huldigt die Direktion der Lübeck-Büchener Bahn ähnliche Anschauungen wie der Staatsbahn-Ingenieur. Für uns wäre es interessant zu wissen, ob das Verfahren hier noch gebräuchlich ist, oder ob unsere Beilen damals „gezogen“ haben.

Das Charakterbild, welches die schon besprochene Broschüre des Oberst z. D. v. Krause von dem früheren konservativen Parteiheros Stöcker entwirft, ist für diejenigen kein neues, welche unbefangen die bisherige Thätigkeit des Hospredigers a. D. verfolgt haben, und es stand bereits längst fest, als Stöcker noch auf der Höhe seines Ansehens in der Partei stand. Die konservative Partei würde — das geht ungewisselhaft aus der Broschüre hervor — Stöcker nicht in der geschehenen Weise bloßgestellt haben, wenn es ihr nicht um eine räftige Abwehr gegen die von ihm drohende Parteikonkurrenz zu thun gewesen wäre, ja sie hätte ihn trotz aller Zweideutigkeiten seines Handelns gern in der Partei behalten, um des Zusammenhalts in der Partei willen. In diesem Sinne heißt es denn auch in der Broschüre:

„Die Majorität des Parteiausschusses wünschte eine so bedeutende Kraft der konservativen Partei zu erhalten. Sie wollte es nicht zu einer Sezession kommen lassen, die sich ohne eine schwere Schädigung der konservativen Partei nicht vollziehen würde.“

Das ist ein ganz ähnlicher Standpunkt, wie er dem Hammersteiner gegenüber eingenommen ist, gegen den man erst, nachdem seine Verbrechen zu offenkundig geworden waren, einen Parteibeschluß herbeiführte. Auch im Fall Stöcker wären mangelnde moralische Qualitäten, wie sie in Bezug auf Stöcker's Aufrichtigkeit festgestellt sind, kein Hinderniß gewesen, ihn in der Partei als spezifischen Vertreter des „Christlichen Prinzips“ zu lassen, wenn nicht Stöcker selbst die Partei verlassen hätte. Auch den Vorwurf mangelnder Wahrheitsliebe, auf den die Broschüre jetzt scharf hinweist, ließ man dem Parteigenossen, der „bedeutenden Kraft“ Stöcker's, hingehen, man hat sogar Professor Brecher zu bestimmen gesucht, seine Anschuldigungen gegen Stöcker im Parteivorstand erledigen zu lassen, um das unliebsame Aufsehen nach außen hin zu vermeiden. Es sind also keineswegs, wie die „Frl. Btg.“ mit Recht hervorhebt, moralische, sondern nur parteiaktive Beweggründe gewesen, die zur Marfstellung von Stöcker's Charaktereigenschaften geführt haben, und die konservative Partei trifft die Schuld einer langen Mitwisserschaft und Duldung.

Gegen die Beschränkungen, welche in der Gewerbenovelle in Bezug auf den Hausirhandel und das Detailreisen vorgehoben sind, richten sich immer mehr Klagen und Proteste aus den Kreisen, die dadurch in ihrer Existenz bedroht werden. Zu diesen zählen die Einwohner des württembergischen Dorfes Göppingen, die vom Hausirhandel mit Sämereien leben. Da durch die Gewerbenovelle ihrem ehrlichen Erwerbe Gefahr droht, haben sie sich zunächst an den Präsidenten des württembergischen Staatsministeriums, Dr. v. Mittnacht, den Minister des Innern, v. Bischof, und den Reichstagsabgeordneten Bayer, der den betreffenden Wahlkreis im Reichstage vertritt, gewendet, um, wenn irgend möglich, die ihnen von der Gewerbenovelle drohende empfindliche Schädigung abzuwenden. Sie erhielten die Zulage, daß nach Kräften dahin gewirkt werde, dieses Ziel zu erreichen. Unter Umständen gedenken sich die Vertreter der Gemeinde, der förmliche Verarmung droht, an den Reichskanzler zu wenden um zu diesem Zweck nach Berlin zu reisen. — Auch die Samenhandler von Bardowick (Kreis Lüneburg) haben dieserhalb eine Petition an den Reichstag gerichtet. Sie führen in ihrer Petition aus: Unsere Gemeinde, an der Eisenbahn Hamburg-Hannover, unweit Lüneburg gelegen, hat 1920 Einwohner, deren Mehrzahl, gegen 200 Familien, den Samenhandel betreiben. Dieser geschieht bei uns schon seit Jahrhunderten und ist absolutes Bedürfnis für unsere Einwohner, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen, denn von der Landwirtschaft allein können sich unsere Einwohner bei den hier bestehenden Verhältnissen nicht nähren. Die Preise für Land und die Bestimmungskosten sind in Folge der zahlreichen Bevölkerung viel zu hoch, als daß sich die Landwirtschaft allein rentiren könne. Es gehen Hunderte unserer Einwohner auf den Samenhandel, wovon der größere Theil männlichen und der kleinere weiblichen Geschlechts ist. Ein Fünftel der handbetreibenden Personen ist noch nicht 25 Jahre alt. Würde das Verbot des Samenhandels im Umherziehen zum Gesetz erhoben oder dieser nur erschwert werden, so würden die meisten Familien, welche Samenhandel betreiben, wirtschaftlich in ihrer Existenz bedroht sein. Wir verkaufen allerdings zumeist selbstgeernteten Samen. Indes ist ein Zulaufen anderen Samens in zahlreichen Fällen gar nicht zu vermeiden. Wir müssen unsere Kundschaft versorgen, wenn wir sie nicht verlieren wollen. Unser gesammter Handel ist daher gefährdet, wenn wir nicht zulaufen dürfen. Wir verkaufen Garten-, Feld- und Blumen sämereien. Durch Fleiß und strenge Reellität haben wir uns eine feste sichere Kundschaft erworben, welche vom Vater dem Sohn überliefert wird. Jeder hat seinen Bezirk, man sieht uns gern und behandelt uns als Freunde, wo wir kommen. Unser Handel ist durchaus solide und hat noch Niemand geschädigt. Wir würden sicher nicht von Geschlecht zu Geschlecht unsere Kundschaft benahmt haben, wenn nicht unsere strenge Reellität allseitig anerkannt wäre. Wir legen dem hohen Reichstag das Schicksal unserer Gemeinde und ihrer Einwohner warm an's Herz und bitten, auch in Zukunft uns unsere wirtschaftliche Existenz dadurch ermöglichen zu wollen, daß der Samenhandel im Umherziehen erlaubt bleibt.“ Folgen die Unterschriften, deren mehr als 200 sind. — Gegen das Verbot des Detailreisens für Rähmaschinenverkäufer wendet sich eine Petition der Bielefelder Handelskammer. Sie macht darauf aufmerksam, daß mit verschwindenden Ausnahmen die deutsche Industrie sich der Form des Abzahlungs geschäfts für den Verkauf bedient; hauptsächlich durch Detailreisende und Hausierer ist es ihr möglich, das Publikum vom Vorurtheil für die amerikanischen Produkte zu befreien. In dem ohnehin harten Kampfe der deutschen Industrie gegen die Uebermacht der kapitalkräftigeren amerikanischen Konkurrenz dürfe die Politik des Reiches nicht dahin gehen, den Umsatz der Branche einzuschränken, sondern im Gegentheil, ihn zu befördern. — Ob diese Vorstellungen Erfolg haben werden, ist freilich sehr zweifelhaft. Die patentirten „Retter des Mittelstandes“, die sich aus den verschiedensten Parteien zusammen gefunden haben, glauben dem „Mittelstand“ in Handel und Gewerbe ein Privilegium auf Erhaltung der Kundschaft schaffen zu können, indem sie die Schwächsten gänzlich der Vernichtung überlieferen.

Spanien.

Die Spanier auf Kuba haben eine Schlappe erlitten, die offenbar sehr empfindlich ist. Das „New-York Journal“ meldet aus Havana, daß die Aufständischen die

Festung Pinar del Rio einnahmen. — Die kürzlich mit dem Dampfer „Vermuda“ gelandeten Freibeuter nahmen an der Einnahme der Stadt mit ihren Hotchkiss- und Gatling-Kanonen Theil. Die Aufständischen zündeten eine Anzahl Gebäude an und zogen sich dann zurück.

Lübeck und Nachbargebiete.

1. April.

Die mit dem 1. April freigewordene Stelle eines zweiten Redakteurs am „Lübecker Volksboten“ ist mit dem hertigen Tage wieder besetzt.

Die Firmen-Inhaber.

Kontrollversammlungen im Fürstenthum Lübeck. Die Kontrollversammlungen für Schwartau und Stockelsdorf finden Mittwoch den 15. April in Schwartau statt. Am 17. und 18. April findet auch die Musterung für die genannten Orte in Schwartau statt; und zwar am 17. für Schwartau, am folgenden Tage für Stockelsdorf.

Die Lübeckische Staatsangehörigkeit haben im Monat März erworben: Bland aus Wismar in Mecklenburg-Schwerin, Boosmann aus Lübeck, Callies aus Trenthorst, Provinz Schleswig-Holstein in Preußen, Fick aus Bät, Provinz Schleswig-Holstein in Preußen, Griebe aus Lüdersdorf in Mecklenburg-Strelitz, Jacobsen aus Gnuustorp in Schweden, Kuppel aus Strietfeld in Mecklenburg-Schwerin, Maistahn aus Bixdorf, Provinz Schleswig-Holstein in Preußen, Melchert aus Waltershausen in Sachsen-Coburg-Gotha, Miedecke (Mietze) aus Marienthal in Oldenburg, Möller (Müller) aus Hubertsdorf, Provinz Schleswig-Holstein in Preußen, Perschte aus Lamsdorf, Provinz Schlesien in Preußen, Rebesky aus Plantage Assiente Fundesohn in Venezuela, Wenzel aus Zoneniten, Provinz Ostpreußen in Preußen, Wüsterfeld aus Nordstrand, Provinz Schleswig-Holstein in Preußen, Zimmermann aus Frauenburg, Provinz Ostpreußen in Preußen.

Zu Lübeckischen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamte angenommen: Bland, Werkmeister; Callies, Höker und Bierhändler; Debitius, Baupolizeinspektor und Branddirektor; Jacobsen, Arbeiter; Krüger, Arbeiter; Miedecke (Mietze), Aufwärter; Möller (Müller), Arbeiter; Kuppel; Schaumann, Banddirektor; Wüff, Hafenarbeiter. Dieselben haben am 25. März 1895 vor dem Senate den Bürgereid geleistet.

Aus dem Lübeckischen Staatsverbande ist entlassen: Jäger, wohnhaft in Sundswall.

Der Ausschuss der Lübeck-Büchener Bahn schlägt eine Dividende von 6 1/2 pSt. vor. Wieviel Dividende werden die schlecht besoldeten Beamten erhalten?

Gewerbe-Anmeldungen. Im ersten Quartale 1896 wurden 135 Gewerbe angemeldet, darunter 83 von Nicht-Staatsangehörigen. Auf die verschiedene Berufe vertheilen sich die Anmeldungen wie folgt: Aerzte 3, Agenten 3, Apotheker 1, Auktionatoren 1, Bäcker 1, Bau- und Wagenschmiede 1, Bier- und Mineralwasserhändler 1, Vildberghändler 1, Brod-, Fettwaren- und Flaschenbierhändler 4, Buchbinder und Papierhändler 1, Cwillingenieur und Mühlenfabrikanten 3, Drahtgitter- und Drahtwaarenfabrikanten 2, Fuhrleute 1, Gast- und Schankwirth 4, Händler 16, Handels- und Landschaftsgärtner 1, Haus- und Hypotheken-Makler 5, Hauszimmerer und Bauunternehmer 2, Höker 8, Holzspannfabrikant 1, Kaufleute 18, Klavierspieler 1, Klempner und Mechaniker 1, Korbmacher 1, Krämer 7, Lohndiener 1, Maler 3, Milchhändler 2, Politur-Fabrikanten 1, Pomaden- und Parfümeriehändler 1, Produkthändler 2, Schankwirth 9, Schlachter 1, Schneider 1, Schneiderinnen 1, Schuhmacher 4, Stellmacher 2, Tabak- und Cigarrenfabrikanten 1, Tabak- und Cigarrenhändler 4, Tapete- und Dekorateur 1, Teppichreiniger 1, Thierärzte 1, Tischler 2, Töpfer 2, Trödler 3, Bergolder 2, Wäscherinnen und Plätterinnen 2.

Einen Bären hat sich der „General-Anzeiger“ aufbinden lassen; er schreibt nämlich, daß der Dampfer „Elbe“ in 31 Stunden von Neval nach hier gelaufen sei. Eine bisher auf dieser Reize nach nicht erreichte Schnelligkeit, schreibt das Blatt; das glauben wir, denn auch die „Elbe“ hat zu dieser Reize 61 Stunden gebraucht. „Unparteiische Münchhausen“ fahren natürlich nur 31 Stunden.

Die schiffbrüchige Mannschaft des hiesigen Dampfers „Nautilus“ ist gestern Vormittag mit dem Dampfer „Elbe“ hier angekommen. Außer dem „Nautilus“ sind noch zwei andere Dampfer unweit Neval gestrandet. Ein schwedischer Dampfer „Tyt“ und der dänische Dampfer „Uranienborg“.

Sachbeschädigung und Diebstahl. Am verflossenen Sonntag wurde in einem hiesigen Restaurant der Bezug des Sophas durch Zerschneiden stark beschädigt. Außerdem wurden zwei Musikern die Schirme gestohlen. Als die Ausfühler dieser Streiche wurden mehrere junge Leute ermittelt.

Dampfer Zar. Der für Rechnung der Hanseatischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf der Koch'schen Schiffsverwerft im Bau begriffene neue Dampfer soll, wie wir erfahren, den Namen „Zar“ erhalten.

Wohnungsstatistik. An leerstehenden Wohnungen waren nach einer Veröffentlichung des statistischen Amtes Anfang December 1895 in Lübeck 729 Stück, gegen 738 im gleichen Zeitraum des Vorjahres und 381 im Jahre 1890 vorhanden. Die Ursachen des Leerstehens waren in 18 Fällen beabsichtigter Verkauf- oder bevorstehende Zwangsversteigerung, in 79 Neu- oder Umbau, in 14 Fällen Bauunfähigkeit, in 13 Fällen Heitzrück-sichten, in 23 Fällen Todesfall, Erbtheil, freistehende

Dienst- oder Stifftswohnung, in 11 Fällen war Vermietung nicht beabsichtigt, in 9 Fällen wurde die Wohnung als Aufbewahrungsort benutzt, während 25 Wohnungen nur als Sommerwohnungen dienten. Die übrigen 271 Wohnungen standen leer, weil sie nicht vermietet waren. — 166 leerstehende Wohnungen hatten einen Miethwerth von weniger als 100 M., 279 einen solchen bis zu 200 M., 185 Wohnungen kosteten 200—300 M., 89 hatten einen Miethwerth von 300 M., 90 einen solchen von 500—1000 M. Von den leerstehenden Wohnungen hatten 11 kein heizbares Zimmer, 355 hatten deren eins aufzuweisen. Mit zwei heizbaren Zimmern waren 170 Wohnungen und mit drei heizbaren Zimmern 83 Wohnungen versehen. 110 Wohnungen hatten vier und mehr heizbare Zimmer. Die Dauer des Leerstehens betrug bei 434 Wohnungen 3 Monate, bei 110 Wohnungen 3—6 Monate, bei 97 Wohnungen 6—12 Monate und bei 88 Wohnungen mehr als 12 Monate. Wunderbar muß es erscheinen, daß man Räumlichkeiten, in denen kein heizbares Zimmer vorhanden ist, überhaupt als Wohnung bezeichnet.

Strafkammer. Zu 15 M. Geldstrafe wurde der Arbeiter E. wegen Sachbeschädigung verurtheilt. Er hatte in der Nacht zum 20. Januar in dem Lokale des Gastwirthes Pandhold in der Hügstraße eine Fensterscheibe im Werthe von 6 M. eingeschlagen. — Wegen Körperverletzung hatten sich die Schulknaben M., S. und B. zu verantworten. Sie hatten den Schulknaben W. mit einer Eisenstange mißhandelt. Der Angeklagte W. wurde zu 10 M. Geldstrafe eventl. 3 Tage Gefängniß, die beiden anderen Angeklagten zu 6 M. eventl. 2 Tage Gefängniß verurtheilt.

Schöffengericht. Sitzung vom 31. März. Ein auf 3 M. eventl. 1 Tag Haft lautendes Strafmandat hatte der Postillon G. wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung erlassen und gegen dasselbe richterliche Entscheidung beantragt. Das Gericht bestätigte nach der Beweisaufnahme die im Strafbefehl festgesetzte Strafe. — Wegen Hehlerei hatte sich die unverheiratete E. zu verantworten; sie wurde beschuldigt, im Januar 1896 mehrere Faß Kartoffeln, eine Futtbürste, einen Petroleumföcher, ein Armband und eine chinesische Schüssel von einem Knaben gekauft zu haben, trotzdem sie annehmen konnte, daß der Junge die Sachen seinen Eltern geflohen habe. Die Angeklagte behauptete, daß ihr der Knabe vorgelogen habe, von seiner Mutter, welche krank und in Noth sei, zum Verkauf der Sache beauftragt zu sein. Sie habe die Sachen unbedenklich dann aus Mitleid gekauft. Da die von ihrem eigenen Sohne bestohlene Zeugin gegen die Angeklagte einen gewissen Haß an den Tag legte, der Sohn aber die in Bezug auf ihn von der Angeklagten gemachten Äußerungen bestätigte, wurde die Angeklagte freigesprochen. Das Gericht hob ausdrücklich hervor, daß die Freisprechung nicht erfolgt sei, weil es an Beweismittel fehle, sondern deshalb, weil das Gericht von der Unschuld der Angeklagten vollständig überzeugt sei. — Wegen Betrug hatte sich der frühere Reisende M. zu verantworten; er hatte sich unter der Vorgabe, er sei in fester Stellung, bei seinem Logiswirth Kredit verschafft. Einschließlich einer bereits wegen Unterthaltung gegen ihn erkannten Gefängnißstrafe von 14 Tagen, wurde der Angeklagte zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Ein Jahnmarktsied hat die Dienstmagd H. am 8. März ds. Js. ihrer Dienstherrschaft aus einem verschlossenen Schranke gestohlen. Sie wurde in Rücksicht auf eine wegen Diebstahls gegen sie erkannte Vorstrafe zu 10 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Idesloc. Ein Rendezvous mit lokaler Meinung. Ein angesehenerer Kaufmann von hier schickte in voriger Woche einer armen Frau einen Korb mit Waaren. In diesen Korb legte er einen Brief, in welchem er die Frau ersuchte, sich an genanntem Abend im Badegarten auf einer gewissen Stelle einzufinden. Das Unglück aber wollte, daß die Frau nicht zu Hause war und der Mann den Korb öffnete. Als er den Brief mit der freundlichen Einladung fand, streckte er denselben stillschweigend in die Tasche und ging, ohne seiner holden Gemahlin etwas hiervon mitzutheilen, zur besagten Stunde in den Badegarten. Als nun der tief verliebte Kaufmann kam, um die so heiß Geliebte zu empfangen, fand er statt jener ihren Ehemann zur Stelle, welcher ihm eine gründliche Reinigung gab. So was leisten sich Leute, welche sonst eine hervorragende Rolle im Kampf für Sitte und Ordnung spielen wollen.

Idesloc. Ein festes Räthsel bietet die Fahrrad-Fabrik Idesloe für den organisirten Arbeiter. In voriger Woche mußte eine größere Anzahl Schlosser und Dreher nach Angabe des Direktors wegen Materialmangel 3 Tage feiern. Es wurde ihnen für diese Zeit Entschädigung versprochen. Bei der am Sonntag stattgefundenen Zahlung wurde jedoch über dieses Versprechen stillschweigend hinweggesehen, 3 Mann sogar bekamen und einer nahm seine Entlassung. Ein Lohntarif existirt nicht. Die Arbeitszeit währt von 8 bis 4 Uhr Nachmittags bei einem Stundenlohn von 30, 32, 35 und 40 Pfennig. Kündigung gibt es nicht und ist es rathsam für jeden verheiratheten Mann, sich vorher reiflich zu überlegen, ob er mit seiner Familie hierher kommen will.

Hlensburg. Zum Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Sonderburg-Appenrade wurde Redakteur Hansen-Appenrade mit 134 Stimmen gewählt, während auf den deutschen Kandidaten, Hofbesitzer Hinrichsen-Osterterp, 83 Stimmen fielen.

Altona. Der gefährliche internationale Hochstapler Johannes Podrabski, welcher in Leipzig verhaftet war, ist auf dem Hertransport zwischen Bergedorf und Hamburg aus dem Eisenbahnzuge entsprungen und entkommen.

Hamburg. In Uelzen wurde die Wittwe Scheul aus Emden erschossen aufgefunden. Es soll kein Raubmord, sondern anscheinend ein Racheakt eines verschmähten Liebhabers vorliegen.

Hamburg. Ein aktiver Schutzmännchen wegen Kuppelerei verurtheilt. Vor dem Landgericht I standen in voriger Woche der 43jährige Schutzmännchen Joseph Karl Brückner und dessen Ehefrau Jenny Elvira Brückner unter der Anklage der Kuppelerei. Wie die Verhandlung ergab, hat der Schutzmännchen sein schandbares

Nebengewerbe mindestens seit dem Sommer 1893 getrieben, bis demselben im November 1895 endlich ein Ziel gesetzt wurde. Das saubere Ehepaar hatte stets eine ganze Anzahl Frauenzimmer bei sich in Logis, die sich abendlich von der Straße, von den Schlaf- und den Feuerbaafen Seeleute holten, mit diesen in der Küche der Eheleute Brücken und im Beisein derselben kniepten und sie dann unter Vorwissen und Billigung derselben mit sich auf ihr Zimmer nahmen. Die Mädchen mußten verhältnismäßig sehr hohe Miethe zahlen und so hatten die Brückners's, die auch eine förmliche Schankwirtschaft betrieben, ein nicht unerhebliches Einkommen durch ihr schmutziges Handwerk. Die Ehefrau Brückner hat sich den Mädchen gegenüber mehrfach gekümmert, sie würden nicht von der „Sitte“ überrascht, weil ihr Mann selbst Schutzmann sei. Im November v. J. erhielt zufällig ein Beamter der „Sitte“ unzweifelhafte Beweise für die Schuld der Eheleute B. und der Ehemann wurde gefänglich eingezogen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Ehemann 18 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, gegen die Frau 6 Monate Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust, gegen Beide auch Polizeiaufsicht. Das Gericht verurtheilte den Ehemann B. zu 9, die Frau B. zu 6 Monaten Gefängnis und Beide außerdem zu 2 Jahren Ehrverlust.

Bremervörde. Der Kaufmann Hudtwalker hieselbst hat durch Selbstmord den Tod gefunden. Wenige Tage, bevor er seinem Leben gewaltsam ein Ende machte, hatte man ihm die Führung der Kirchenrechnung abgenommen. In voriger Woche war ein Herr vom königlichen Konsistorium in Stade hier mehrere Tage anwesend, um die von H. geführte Kirchenrechnung und Kasse zu revidiren. Man erzählt jetzt, daß rund 10000 Mark in der Kasse fehlten. Sollte sich dieses Gerücht bewahrheiten, so wird man jedenfalls versuchen, die Kirchenvorstandsmitglieder, welche mit der Revision der Rechnung und Kasse beauftragt waren, erspählich zu machen.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Genosse Liebknecht dankt im „Vorw.“ für die zahlreichen Glückwünsche, die ihm aus aller Welt zugegangen sind. Die Berliner Genossen haben eine Geburtstagsfeier im Feenpalast begangen.
Berlin. Der Prozeß Auer und Genossen (Ver. eingetrag.) wird Anfang April vor dem Berliner Schöffengericht verhandelt werden.

Halle a. S. Eine weitere Untersuchung wider „Unbekannt“ ist hier eröffnet worden. Montag Vormittag wurden dem Reakteur und dem Verleger des „Volksblattes“ sowie dem gesammten Sägerpersonal der Genossenschaftsdruckerei und dem Geschäftsführer Genossen Jähmig Vorladungen zugestellt. Sie alle sollten Dienstag vernommen werden in einer Disziplinaruntersuchung gegen „Unbekannt.“ Das Verfahren geht von der Regierung zu Meiseburg aus.

Kottbus. Der Textilarbeiterstreik dauert fort, nachdem die Vorschläge der Fabrikanten bei der geheimen Abstimmung am Montag mit großer Majorität abgelehnt worden sind. Das Resultat der geheimen Abstimmung in allen Fabriken ergab für die Aufnahme der Arbeit 126, dagegen 2750 Stimmen.

Das negative Resultat der Vergleichsverhandlungen ist ohne Zweifel zum Theil auf das rigorose Vorgehen der Behörden gegen die Streikenden zurückzuführen. Daß durch die zahlreichen Verhaftungen, Ausweisungen u. unter den Streikenden ein hoher Grad von Erbitterung hervorgerufen ist, ist erklärlich. Montag wurde wiederum je ein Mitglied der Bürger- und der Arbeiter-Kommission verhaftet. Der Grund für diese Maßregel ist unbekannt. Am Abend beschlagnahmte die Polizei 17 Sammellisten im Streikbureau und unternahm darauf nochmals eine Hausdurchsuchung nach Büchern, Postabschnitten und Belegen. Gefunden wurde nichts.

Rom. Mittels Extrazuges traf Sonntag Genosse Deselice, der amnestirte Führer der sizilianischen „Fasci“ in Catania ein, wo er wie ein Triumphator empfangen wurde. Ueber hunderttausend Menschen bildeten, nach dem „B. L.“, jubelnd Spalier und füllten die Pallons und Dächer. Bierzehn Musikkorps spielten die Arbeiterhymne. Deselice wurde im Triumph nach seinem Wagen getragen und alsdann von der Menge nach dem Rathhaus gezogen, von dessen Balkon aus er eine Anrede hielt und den baldigen Sieg der sozialistischen Idee prophezeite. Abends waren die Arbeiterviertel illuminiert. Selbst als Garibaldi in Catania einzog, soll sich der dortigen Bevölkerung kein solcher Freudentaumel bemächtigt haben.

Marktbericht.

Butter Hoft. 110 Pfg., Mehl. 100 Pfg. per Pfd., Schinken per Pfd. 63 Pfg., Schweinskopf per Pfund 40 Pfg., Wurst per Pfund 100 Pfg., Eier 12 Stück 60 Pfg., Hühner per Stück 150 Pfg., Kühen pr Stück — Pfg., Enten per Stück — Pfg., Tauben per Stück 50 Pfg., Gänse per Pfd. — Pfg., Speck per Pfd. — Pfg., Kartoffel per 10 Liter 50 Pfg.

Quittung.
Für die streikenden Textilarbeiter in Kottbus:
Von der Adler-Brauerei M. 3,85.
Für den Prekonds gingen ein:
Ein treuer Abonnent M. 0,20.
Durch Genossen Dirkop abgeliefert 1,40.
Mit den in Nr. 65 quittirten 674,45.
Insgesamt M. 678,05.
Friedr. Meyer & Co.

Streuhaus-Biehmarkt.
Fomburg, 31. März.
Der Schweinehandel verlief gut.
Zugeführt wurden 2000 Stück, davon vom Norden — Städ, vom Süden — Städ. Preise: Berlandtschweine schwere 38—41 M., leichte 40—42 M., Sauen 28—34 M. und Ferkel 39—41 M. pr 100 Pfd.
Der Kälberhandel verlief mittelmäßig.
Zugeführt wurden 1949 Stück. Unverkauft blieben — Städ. Preise: beste 85—95 M., geringere 60—75 M. per 100 Pfd.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.
Angekommen:
Dienstag, den 31. März.
11,45 B. D. Falke, Ehler, von Fehmarn in 4 St.
2.— V. Christian IX., Christensen, von Landskrona in 3 T.
2,15 R. D. Bore, Westow, von Stockholm in 52 St.
2,45 R. D. Sydskuten, Dellgreen, von Njäs in 17. St.
4,05 R. D. Finland, Finlensberg, von Hangö in 52 St.
5,15 R. D. Kuril, Cedertund, von Hangö in 56 St.
Mittwoch den 1. April.
5,05 B. D. Najaden, Gullen, von Kopenhagen in 12 St.
6,30 B. D. Orpheus, Weise, von Warnemünde in 6 St.
7,10 B. Eben Esar, Rahmann, von Fehmarn in 3 St.
7,30 B. Wilhelmine Marlen, von Heiligenhafen in 1 T.
8.— B. D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 St.
Dienstag den 31. März.
7,10 R. D. Orion, Larsson, nach Kopenhagen.
7,25 R. D. Livadia, Benfeld, nach Stettin.
5,25 R. D. Gustav Wafa, Svedberg, nach Stockholm.
Mittwoch den 1. April.
5,10 B. Kanonenboot, Rissen, nach Sonderburg
7,45 B. Drei Gebrüder, Dittmer, nach Hohewacht.
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. B: 6,33 m
WNB. schwach
Schiffsbewegung in der Ostsee.
D. Stadt Lübeck, Krause, ist am 30. März in Danzig angekommen.
D. Luba, Lomer, ist am 31. März in Königsberg angekommen.
D. St. Petersburg, Lindenberg, ist am 31. März in Königsberg angekommen.

Für den Inhalt der Inserate überum in die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote“ inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Sagen allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Gesang-Verein „Luba“ für die zu unserer Silberhochzeit bewiesenen Aufmerksamkeit unsern innigsten Dank.
F. Behnke und Frau.

Für die uns zur Confirmation unseres Sohnes **Hans** so zahlreich übermittelten Glückwünsche sagen ihren herzlichsten Dank.
Wilhelmshöhe. **J. Goldschmidt u Frau.**

Zum 1. Mai ein junges Mädchen zu häuslichen Arbeiten. Meldungen Nachmittags nach 2 Uhr Ecke der Weberstraße 41 a.

Zum 1. Mai ein ordentliches sauberes Mädchen für alle häuslichen Arbeiten und bei Kindern.
Hügelstraße 94.

Zu sofort ein gutes Logis für junge Leute. Näh. Fleischhauerstr. 84, part.

Zu sofort eine große heizbare **Stube** zu vermieten.
Moislinger Allee 10, Schwarzer Steig.

Zu meinem Hause, Blumenstraße 6 (am Lindenplatz) ist die obere und die Parterre-Wohnung pr. Juli d. J. zu vermieten. Mietpreis je 180 M.
E. Wölfel, „Hotel Brodmüller“, Lübeck.

Sofort Logis für junge Leute.
Woche 2 M. Hügelstraße 94.

Ein freundlich möblirtes Parterre-Zimmer an einen jungen Mann zu vermieten.
Hundestraße 83/3.

Mein Hans Blumenstraße 6 (am Lindenplatz) will ich verkaufen.
E. Wölfel, „Hotel Brodmüller“, Lübeck.

2-3 junge Leute können an einem bürgerlichen **Privat-Mittagstisch** noch theilnehmen.
Schwabenquerstraße 22, part.

Kinderlose Eheleute wünschen ein kleines Kind für einmalige Vergütung von 600 M. als eigen anzunehmen. Offerten unter **K 55** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Eine vollständige **Ladeneinrichtung** für eine Krämerei ist billig zu verkaufen.
Näheres **Paul Vermehren, Rensfeld.**

Ein schwarzer oder weißer **Pudelhund** zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. mit Preisangabe unter **Z V 77** an die Exp. d. Bl.

Billig zu verkaufen ein **Ladenschrank** mit Schiebefenster, für jede Branche passend.
Näheres in der Expedition dieses Blattes.
Cigarren, Cigaretten und Taback bester Qualität empfiehlt
F. B. Habel, Bangor Lohberg 56.
Wohne jetzt **Breitestraße 44, 1. Stage.**
Frau **Catharine Stange, Schneiderin.**

H. Wiese, Maler, Hundestraße 13.

Auction!
am Donnerstag, den 2. April Nachmittags 2 1/2 Uhr über 6-7 Staud-Betten und 7 eiserne Bettstellen, neue Kleider- und Küchenschränke, Stühle, Sopha, ferner ein großer Kasten Roth- und Weißwein, Cigarren und diverse Küchengeräthe, Tische und vieles andere mehr.
Weitere Zusendungen werden erbeten Hundestr. 8.
J. C. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.

Geschäfts-Gröpfung

der
Braumbierbrauerei
3b Schwartauer Allee 3b.
Ich erlaube mir, einem geehrten Publikum, sowie allen Fremden und Bekannten die ergebene Anzeige zu machen, daß ich Dienstag den 7. April, Nachmittags von 5-10 und Mittwoch früh bis 8 Uhr, mein erstgebranntes **Gimerbier** verabsolgen werde. Um gefällige Unterstützung bittet g3z ergebenst
Ferd. Weiermiller.

la. Kirschsaff
Flasche nur 40 Pfennig, ohne Glas, empfiehlt
Johs. Breede, Dankwartstraße 37
Heinr Russ Nachf.

Alle Sorten ausgefuchte
Pflanzkartoffeln
empfiehlt
W. Scharfenberg
Kl. Kiesau 8.

Die Schweineschlachtere
von
W. Strohfeldt
73 Glockengießerstraße 73
empfiehlt:
Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.
Karbonade, Pfd. 60 Pf.
Gef. Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.
Fetten n. mag. Speck, Pfd. 60 Pf.
Leber-, Braunschweiger, gefochte, geräuch.
Pfechwurst, Pfd. 60 Pf.
Dicke Rippen, Pfd. 55 Pf.
Pa. Flohmenschmalz, Pfd. 60 Pf.
Ochsenfleisch, Pfd. 50 Pf.
Kalbfleisch, Pfd. 20 und 25 Pf.
Nur hiesige Waare.

Billigsten Kohlen-Ausschnitt
und Schuhmacher-Artikel aller Art empfiehlt
Friedr. Dührkop, Fischstraße 18.

Geschäfts-Gröpfung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage im Hause
Ludwigstraße 36
ein
Colonialwaaren-Geschäft

eröffne. Zudem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen eines geehrten Publikums angelegentlich empfehle
zeichne hochachtungsvoll
Gustav Bruhn.
Lübeck, den 2 April 1896.

Sehr grt schmeckenden
Congo-Thee
1/2 Pfund 40 Pf.
bei
Ferd. Schreiber
12 obere Johannisstr. 12.

Schulbücher
für die Volksschulen.
Johs. Schwabroh, Moislinger Allee 33.

Ring-Mepfel Pfd. 40 Pf.
Schal-Mepfel „ 40 „
Türk. Pflammen „ 20 „
Untertraße 69
Fischergrube-Ecke **B. Harms.**

Gimerbier
am Donnerstag Abend
von 5 bis 10 Uhr.
Heinr. Wilcken's Brauerei.

O. Ohlsen
Catharinenstr. 23 a
Fahrrad-Handlung.
Betreter erstel. Fabriken.
Gänntliche Reparaturen
fachkundig und prompt.

Holzpanzoffeln
in allen Größen billigst
C. Th. Fischer,
Dornestr. 38 c.

Weißbier u. Braumbier

als Gimerbier
ganz vorzüglich für die Osterfesttage.
Gründonnerstag Abend von 5-10 Uhr
empfiehlt die
St. Lorenz-Brauerei von C. Gablenz
Nebenhoffstraße 12.

Krummesser
Lütjenburger
Lübecker } **Doppelkummel**
sowie
sämmntliche Spirituosen
empfiehlt
C. Th. Fischer,
Dornestr. 38 c.

Frisch geräucherten
Aal
do. Bündlinge und Sprotten.
Frisch gekochte
Nordsee-Krabben.
J. F. Jäger, Fischstr. 31.

Lapeten

in neuen Mustern
Kalle von 10 Pfennig an
empfiehlt
Hans Fock,
Fackenburger Allee 10.

Geld! sofort Geld!
erhalten Sie auf **Möbel, Rohprodukte, Waaren aller Art**, wenn mir zur Auktion übergeben, ohne Lagerkosten zu berechnen.
J. C. B. Schmehl, Auctionator u. Taxator,
Hundestraße 8.

Feinsten Kirschsaff
Flasche 40 Pfennig, ohne Glas.
Frankfurter Apfelwein
Flasche 40 Pf., ohne Glas.
C. Th. Fischer,
Dornestr. 38 c.

Türkische Pflammen Pfd. 20 Pf.
Sultana-Rosinen „ 20 „
Joh. W. Engelgarbe 51.

Unerwarteter Unternehmungen wegen Total-Räumungs- Ausverkauf

wegen gänzlicher Aufgabe meines hiesigen Geschäfts.

==== Sämtliche neuen Sachen zu und unterm Kostenpreis. ====

Die Preise sind auf Zetteln mit Blaustrich ersichtlich ausgezeichnet und streng fest.

Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß die bereits abgeschlossenen

Neuheiten für die Sommer-Saison 1896

eingetroffen sind, und daß noch täglich im Laufe des Ausverkaufs Neuheiten, deren Eingang ich von meinen Fabrikanten anzunehmen gezwungen bin, eintreffen, und verkaufe auch diese gleichfalls ganz bedeutend unterm Preis.

Der Verkauf erfolgt nur gegen baar.

Auswahlendungen können infolge des Ausverkaufs nicht berücksichtigt werden.

Laden zu vermieten.

Einrichtung zu verkaufen.

Berliner Damen-Mäntel-Fabrik

Hugo Berju, 79 Breitestrasse 79.

Prima französische und
Prima Magnum bonum
Esskartoffeln
empfehlen
W. Scharfenberg
Kleiner Kiefern S.

Reell
billig und gut

kauft Jedermann, welcher seinen Bedarf
in garnirten

Damen- u. Kinderhüten

bei der Firma

Arthur Mansfeld

jetzt nur ganz allein

19 Goldsteinstraße 19

besorgt.

Kein Kaufzwang.

Bitte jedoch nur einen kleinen Versuch zu
machen und wird man den ganz bedenten-
den Unterschied in den Preisen sofort
herausfinden.

Auf jedem Gegenstand steht das deutlich
bezeichnet, Ueberbuthaltung daher
vollständig ausgeschlossen.

Fremdliche Bedienung.

Umtausch jederzeit gestattet.

Arbeiterinnen u. Händler
erhalten
hohen Extrarabatt.

Goldstr. 19. Goldstr. 19.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage, das von mir geführte
Schuhwaarengeschäft
Mühlentrasse 7 meinem Sohne übertragen habe.

In dem ich für das mir bisher bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte dasselbe auf
meinen Sohn zu übertragen.

Achtungsvoll **F. Rosenberg sen.**

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir ganz besonders mein reichhaltiges

Schuhwaarenlager

bestens zu empfehlen.

Es wird mein Bestreben sein, nur gute Waare bei soliden Preisen zu führen.
Durch theoretische und praktische Erfahrungen bin ich im Stande, für jeden nur vor-
kommenden Fuß eine dementsprechende Bezeichnung zu liefern.

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Achtungsvoll ergebent

F. Rosenberg jr., Mühlentstr. 7.

Zum bevorstehenden Feste
offerirt durch grosse Zufuhren

Butter-Handlung zur Krone

am Markt 3.

Feine frische Backbutter Pfd. 80—90 Pf.

Allerfeinste Molkerei-Tafelbutter Pfd. 100—105 Pf.

Margarine zu Back- u. Speisezwecken vorzügl. Pfd. 40, 50, 60, 70 Pf.

□ Fettsahnenkäse Stk. 7¹/₂, 10, 15, 20 Pf.

ff. Backfett Pfd. 40 Pf.

Schweizerthränenkäse Pfd. 60—80 Pf.

Tilsiter Fett- u. 1/2 Fettkäse Pfd. 30, 40, 50 bis 80 Pf.

Pflaumenmus, dicke Kochung, Pfd. 20 Pf.

garantirt frische Landeier zum billigsten Tagespreise.

Butterhandlung zur Krone

am Markt 3.

Hauptgeschäft Berlin, Filialen Dessau, Schwerin, Stralsund etc.

Feinste
Meierei-Butter

Pfund 95 Pf.

Johs. Schwabroh, Meislinger Allee 33.

Friedr. Dührkop, Fühlstr. 18.

Lager in Sohl- und Oberleder in
reiner Eichengerbung zu soliden Preisen. Jede
Stückarbeit wird nach Maß sauber und prompt
ausgeführt.

Besangverein
„Freiheit“
BALL

mit Gesang u. humoristischen Vorträgen
am 2. Ostersfeiertage
im Lokale des Herrn v. Hartz (Einsenge)
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr
Eintritt für Herren 50 Pf. Eine Dame 1
Einzelne Dame 20 Pf., wofür freie Garderobe
NB. Musik vom Musikerverein.
Das Fest-Comité

General-Versammlung

am Donnerstag, den 2. April 1896

Abends 8¹/₂ Uhr

im Vereinslokal (Einsengel).

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand

Club Fidelitas

Montag den 6. April 1896:

(2. Ostertag)

Großer Gesellschafts-Abend

im Tivoli (Halle).

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr

Eintritt 50 Pf. Damen frei

Eingang Gewerbevereinsaal.
Der Vorstand

Stadttheater in Lübeck

Donnerstag, Freitag, Sonnabend
Geschlossen.

Sonntag den 5. April:

120. Abonnements-Vorstellung. 6. Serie: Or

Anfang 7¹/₂ Uhr. Schauspielpreise

Lehtes Gastspiel

von Frau Käthe Bast

Der kleine Lord

Schluss der Spielzeit: Montag

6. April

Der Kindermord in der kapitalistischen Gesellschaft.

Des öfteren wurde schon in unserer Parteipresse sowie von einsichtsvollen bürgerlichen Forschern der enge Zusammenhang hervorgehoben, der zwischen der Bewegung der Zahl der unehelichen Geburten im Allgemeinen und der der Todtgeburten im besonderen einerseits und der wirtschaftlichen und sozialen Struktur der Gesellschaft andererseits besteht. Am klarsten in seiner Einwirkung auf die genannten Erscheinungen zeigt sich der mächtige Einfluß der sozialen Zustände, wenn wir zunächst die Zahlen der Todtgeborenen im Allgemeinen, dann die Zahlen der Todtgeborenen unter den ehelichen und unehelichen Kindern in verschiedenen Ländern ins Auge fassen. Den Mittheilungen der Bulletin des internationalen statistischen Instituts zu Folge betrug nämlich die Zahl der Todtgeborenen pro 100 Geborene im Jahresdurchschnitt 1887/91:

In Ungarn	2, —	In Deutschland	3,53
„ Schweden	2,52	„ Preußen	3,61
„ Dänemark	2,72	„ Sachsen	3,63
„ Norwegen	2,75	„ Italien	3,67
„ Finnland	2,78	„ Schweiz	3,80
„ Oesterreich	2,85	„ Belgien	4,56
„ Bayern	3,24	„ Frankreich	4,60
„ Württemb.	3,40	„ Holland	4,76

Wie schon bei einem flüchtigen Blick in die Tabelle zu ersehen ist, weisen demnach die Länder mit einer entwickelten Industrie im Allgemeinen einen höheren Prozentsatz der Todtgeburten auf, als die Agrikulturländer. Bei einem Kenner der Verhältnisse, in denen die große Mehrzahl der Arbeiter vegetiren muß, wird diese Thatsache wohl kein Befremden erregen. Denn die elenden Wohnungen, die aufreibende Arbeit in verpesteten Werkstätten, die kümmerlichen Einkommensverhältnisse lassen ein solches Ergebnis als ein naturnothwendiges erscheinen.

Ein bei weitem größeres Interesse, als der im Allgemeinen höhere Prozentsatz der Todtgeburten in den Industrieländern beansprucht die Thatsache, daß die Todtgeborenen unter den unehelichen Kindern viel stärker, nicht selten fast doppelt so stark vertreten sind als unter den ehelichen. Im Jahresdurchschnitt 1887/91 betrug nämlich derselben Quelle zu Folge der Prozentsatz der Todtgeborenen:

	Unter den unehelichen Kindern	ehelichen Kindern
In Ungarn	3,95	1,90
„ Spanien	3,37	1,22
„ Schweden	3,65	2,50
„ Norwegen	3,92	2,58
„ Oesterreich	4,10	2,64
„ Dänemark	4,12	2,64
„ Deutschland	4,50	3,53
„ Italien	4,69	3,59
„ Finnland	4,78	2,63
„ Belgien	5,96	4,43
„ Schweiz	6,26	3,78
„ Frankreich	7,82	4,27
„ Holland	8,04	4,65

Das in sämtlichen aufgeführten Ländern mit staunenswerther Regelmäßigkeit zu Tage tretende Ueber-

wiegen der Todtgeburten unter den unehelichen Kindern weist deutlich genug darauf hin, daß die Ursachen dieser Erscheinung internationaler Natur sind. Und jeder ehrliche Mensch, der Augen hat und sehen will, wird angesichts dieser Zahlen zugeben müssen, daß es die elenden wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Gegenwart sind, welche die Schuld an dem höheren Prozentsatz der Todtgeburten unter den unehelich Geborenen tragen und dann auch die am Leben gebliebenen unehelichen Kinder in Massen der Verbrecherlaufbahn zutreiben. Nur mit der Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, deren nothwendige Begleiterscheinungen diese Zustände im Wesentlichen sind, wird auch in dieser Hinsicht eine durchgreifende Besserung eintreten können.

Soziales und Partei-Leben.

Ueber 1000 Tabakarbeiter und Arbeiterinnen in Berlin beriethen in ihrer am Sonntag stattgehabten öffentlichen Versammlung über die Taktik in ihrer allgemeinen Lohnbewegung. Man gab bekannt, daß die Sortierer in ihrer Vereinsversammlung beschlossen haben, sich der Bewegung nicht anzuschließen. Nach einer längeren lebhaften Diskussion, an welcher sich auch der Nothabatt-Großhändler Goldschmid betheiligte, beschloß die Versammlung, dem Fabrikanten-Verein als Organisation der Arbeitgeber, wie auch allen bekannten Fabrikanten Berlins und Umgegend den Lohnstarif von 1889, welcher zugleich Minimalwöchensöhne von 9 M. (Ripper) bis 15 M. 50 Pf. (Cigarrenarbeiter) garantiert, zuzusenden, mit der Aufforderung, der Arbeiter-Zwölfer-Kommission binnen 14 Tagen ihre Stellungnahme bekannt zu geben. Die Abschaffung der Heimarbeit bezw. Beseitigung der Zwischenmeister wurde prinzipiell anerkannt, jedoch als derzeit undurchführbar fallen gelassen: dementsprechend werden auch die Heimarbeiter ihre Forderungen den Zwischenmeistern stellen. Die Stellung zur Maisfeier wurde dem Einzelnen überlassen.

Ein neues Schriftenverzeichnis der Buchhandlung Vorwärts ist eben ausgegeben worden. Dasselbe ist vollständiger als seine Vorgänger; alle neu erschienenen Parteiliteratur sind aufgenommen und auch die anderen Rubriken: Nationalökonomisches, Geschichtliches, Naturwissenschaft, Gedichte, Romane, Dramen, Verschiedenes (Zeitschriften, Photographien, Kunstblätter, Musikalien, Einbanddecken), Gesetze, Gelegenheitskauf, sind durch Auf-führung der wichtigsten Neu-Erscheinungen ergänzt. Eine neue Rubrik: „Flugschriften zur Massenverbreitung“, wird den Parteigenossen sehr willkommen sein. Wir sind überzeugt, daß das neue Schriftenverzeichnis für Freund und Gegner ein nützlicher Wegweiser beim Studium des Sozialismus sein wird.

Die Märzzeitung, welche zum 18. März herausgegeben und bei Auer u. Co. gedruckt wurde, ist, wie wir schon mittheilten, auf Veranlassung der Breslauer Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. In dem Leitgedicht auf der ersten Seite und in einem in der Zeitung abgedruckten Artikel aus der „Mannheimer Abendzeitung“ vom 16. März — 1848 sollen Majestätsbeleidigungen enthalten sein. Gegen die Beschlagnahme hatte der Redakteur und Verleger der Zeitung, Rudolf Seiffert in Hamburg, Beschwerde beim Breslauer Amtsgericht eingelegt. Sonnabend wurde ihm der Bescheid,

daß die Beschwerde abgelehnt ist. Seiffert ist auch in Hamburg gerichtlich vernommen worden. Es ist eine Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung gegen ihn eingeleitet. Wir haben trotz eifrigen Suchens nichts in der Märznummer entdecken können, das einer Majestätsbeleidigung auch nur ähnlich sähe. Doch die Breslauer Staatsanwaltschaft will sogar noch mehr Opfer haben. Wie die Breslauer „Volkswacht“ nämlich meldet, ist gegen den Redakteur derselben, Gen. Gerhardt, das Untersuchungsverfahren wegen „Beihilfe zur Majestätsbeleidigung“ (?) eingeleitet worden. Ebenso sollen die Kolporteurs, welche die betreffende Nummer ausgetragen, zur Verantwortung gezogen werden.

Zu Milhausen i. G. ist der Buchdruckerstreik beendet, sämtliche Gehilfen haben Montag Vormittag die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen.

Von Paris kommt die Trauertunde, daß unser allzeit tapferer Kampfgenosse Leo Frankel nach langem schweren Leiden am 29. März im Krankenhause Salpêtrière ver-schieden ist. Mit ihm ist ein Kampfgenosse der alten Internationalen dahingeshieden, ein Freund von Marx und Engels, ein Mann, der an der Wiege der Sozialdemokratie gestanden, der die Partei hat wachsen und groß werden sehen. Leo Frankel ist gewissermaßen eine geschichtliche Person. Er war ein Deutsch-Oesterreicher, in Ungarn geboren, und hat als Minister der öffentlichen Arbeiten der Regierung der Pariser Commune angehört. Nach dem Fall der Commune flüchtete er mit genauer Noth ins Ausland und entging so den Massenfüßladern der Versäulter Heisterknechte. Frankel ging zunächst nach England, aber dann wandte er sich nach seiner Heimath in Oesterreich, wo ihm als äußerst gefährlichen Menschen von der Regierung sein Aufenthaltsort angewiesen wurde, den er nicht verlassen durfte. Frankel wurde sorgfältig überwacht, bis ins Kleinlichste hinein und nicht nur er, sondern alle, die mit ihm in irgend einer Weise, wenn auch nur vorübergehend, in Verbindung traten. Ein Beispiel genügt. Als in Wien 1873 die Weltausstellung war, hatte der Pariser Gemeinderath auf seine Kosten eine größere Anzahl zum Besuche der Weltausstellung nach Wien gesandt. Leo Frankel kam auch nach Wien, um mit den Pariser Arbeitern einige Worte auszutauschen. Da war der Staat in Gefahr. Leo Frankel wurde unter starker Bedeckung zwangsweise abgeführt und die Pariser Arbeiter während ihres Aufenthalts in Wien unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Leo Frankel war gelernter Goldschmied, er hatte aber früh schon den Stichel mit der Feder vertauscht, und daher war es klar, daß er in seinem heimathlichen Dertchen in Oesterreich sich nicht glücklich fühlen konnte, er ging Ende der 70er Jahre nach der Schweiz und nach mehr-jährigem Aufenthalt wieder, gegen Ende der 80er Jahre, nach Paris, wo er nunmehr seine letzte Ruhestatt gefunden hat. Die Pariser Parteigenossen hatten Frankel zum internationalen Congreß 1883 nach Zürich geschickt, an deren Verhandlungen er regen Antheil nahm. Leo Frankel hat seine Feder nie verkauft und sie nur im Dienste des Proletariats in die Dinte getaucht, daher ist es auch erklärlich, daß er selbst Proletarier bis an sein Lebensende geblieben ist. Wer die zierliche, fast zarte Gestalt kennen lernte, wer seinem durchaus ehrlichen sympathischen Charakter näher getreten ist, der wird ihn nie wieder vergessen.

Im Berghause.

Novelle von Bertha v. Suttner.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bolton ging auf eine der Bänke zu und bemerkte, daß etwas auf dem davorstehenden Tische lag. Neugierig trat er hinzu und nahm das Ding zur Hand: es war ein Sträußchen verwelkter Rosen.

„Die sind seit drei oder vier Tagen tot,“ sagte er sich, indem er den süßen Duft einsog, „sie dürften am Tage nach unserer ersten Begegnung hierher gelegt worden sein. Seitdem kam sie nicht wieder. . . sie würde sonst die ungeschunden Blumenleichen — in Aerger, daß sie ungeschunden geblieben, weggeworfen haben.“

Er behielt das welke Sträußchen in der Hand und setzte sich hin, um zu warten. Deters hob er die Blumen empor und roch daran. Allerlei Erinnerungen waren es, die ihm aus diesen vergilbten und verrunzelten Rosenblättern zuwehten: so duftete es aus dem Gebetbuch seiner Mutter, darin er als kleines Kind blätterte; so aus dem Kästchen, in welchem er als Jüngling süße Liebesandenken aufbewahrte; — so endlich in dem schwarz ausgeschlagenen Zimmer, in welchem die Geliebte seiner Mannesjahre aufgebahrt gelegen . . .

Die Zeit verging ihm schnell bei diesen Träumereien. Als er nach der Uhr sah, war die halbe Stunde, die er zum Warten anberaumt hatte, längst überschritten, und er stand auf.

Aber ohne ein Zeichen zurückzulassen, wollte er doch nicht von hinnen gehen. So zog er sein Taschenmesser hervor und rißte auf die Tischplatte das Datum ein.

Nach Hause zurückgekehrt, fand er ein Billet aus Schloß Binnendorf vor. Es war eine Einladung zum Essen

für den folgenden Tag. „Sie dürfen um so weniger ablehnen,“ schrieb Gräfin Stocking, „als meine Schwägerin Ihnen sagen läßt, daß sie mit Bestimmtheit auf Sie rechnet.“

Bolton schwankte; diese Aufforderung hob den Zauber der Rosen wieder auf. Das war doch gar zu gewaltthätig verfahren: wollte die junge Frau sich denn durchaus einen Anbeter an ihm züchten? Etwa gar mit Heirathsideen? Ihn schauderte — heirathen! Das war ja das direkte Gegentheil von dem Ideal, das er sich erkoren hatte: unabhängige Einsamkeit. Die nachbarliche Einladung abzulehnen, wäre unhöflich gewesen — und so schickte er denn einen Boten mit bejahender Dankantwort nach Binnendorf ab; die Rosen aber — warf er ins Gras.

Raum hatte er diese un sentimentale That vollbracht, so bereute er sie schon; da hatte er doch einer zu rauhen Anwendung nachgegeben. . . Er wandte sich um, in der Absicht, die so schöne verschmähnten Blumen wieder aufzuheben; aber eben kam der in Freiheit luftwandelnde Graugrau vorbei und schnappte das appetitliche Sträußchen, welches er durchaus nicht für ein so ganz zartes Liebeszeichen, sondern für einen Bissen Heu hielt, arglos auf.

„Auch recht . . . besser dieser — als ich.“ Was Bolton mit dieser Gedankenwendung meinte, bleibt unentschieden.

Den Rest des Tages brachte er damit zu, Vorläge zu fassen, Selbstvertheidigungspläne zu entwerfen. Denn daß jene niedliche, kokette Wittve es darauf abgesehen hatte, ihn seiner Freiheit zu berauben, das glaubte er annehmen zu dürfen. Jener Blick beim Fortreiten, die zurückgelassenen Rosen, die peremptorische Einladung: das waren Belagerungsanzeichen genug, um seinen Verthei-

digungszustand zu rechtfertigen. Daß Tilda wirklich in ihn verliebt sei, vermuthete er keinen Augenblick; sie hatte entweder nur die Absicht, ihn verliebt zu machen — zum Zeitvertreib, oder um ihn zu heirathen. Gegen beides sträubte er sich. Geliebt werden? . . . Ja, das wäre ein wirkliches Glück. Allein, dazu gehörte, daß man sein wirkliches Ich kenne, daß man einen tieferen Blick in sein Geistes- und Gemüthsleben gethan habe, nicht aber sonst flüchtige Begegnung, wobei nur ein paar banale Phrasen getauscht worden waren. Vorauszusetzen, daß seine bloße Erscheinung genügen sollte, Leidenschaft einzuflohen — so eitel war er nicht. Und überdies: nur von jener Seite hätte Liebe ihn beglücken können, wohin er selber sein ganzes Herz gewendet hätte — vorausgesetzt, daß er überhaupt noch ein zum Liebeserwachen befähigtes Herz besaß, was ihm sehr zweifelhaft schien. Jene sonderbaren Sehnsuchtsanwandlungen, die ihn seit kurzem besielen, und über welche er in seinem Briefe an Trahlen berichtete, die waren wohl nur durch die noch ungewohnte Einsamkeit erzeugt; sie waren ohne einen bestimmten Gegenstand — und würden wieder vorübergehen.

An dem Abend nach dem Zusammentreffen mit der Gräfin Tilda Galiz, als Bolton nach dem Speisen bei seinem schwarzen Kaffee saß, in den doppelten Genuß einer erlesenen Cigarre und eines ausgeschlagenen Festes der „Deutschen Rundschau“ vertieft, trat Frau Müller bei ihm ein.

Draußen regnete es in Strömen. Darum waren die Fenster geschlossen und die Vorhänge heruntergelassen worden, und so war das Zimmer — obgleich der lange Sonntag noch nicht zur Rüste gegangen — durch Lampenlicht erhellt. Bolton blickte von seinem Buche auf:

„Ah, das ist schön, Frau Müller, daß Sie mich einmal besuchen.“

